

**BEI DEINEM
NAMEN GENANNT
MARIA**



»Sharing Heritage« – heißt das erste Europäische Kulturerbejahr 2018. Es lenkt den Blick auf die Schätze und die Schönheit der kulturellen Vielfalt Europas. Die Idee hat das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK) bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) mit zahlreichen Partnern in ganz Europa entwickelt. Das Europaparlament und die Europäische Kommission unterstützen die Initiative. Denn »Sharing Heritage« zeigt nicht nur Gebäude als steinerne Zeugnisse der Geschichte, sondern auch die über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaften Europas und sein Kulturerbe in Musik und Literatur, in Brauchtum und Handwerk. Dies alles prägt uns. Wir teilen es unter- und füreinander. Wir geben es weiter. Im Miteinander der Generationen verbindet »Sharing Heritage« unsere Gegenwart und Zukunft – regional europäisch. Die Schirmherrschaft für den deutschen Beitrag hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

Impressum

Konzept Klaus-Martin Bresgott, Johann Hinrich Claussen und Ralf Klöden **Kurator, Koordination, Redaktion, Text** Klaus-Martin Bresgott **Kunsthistorische Texte** Tim Tepper **Öffentlichkeitsarbeit** Angelika Beer **Übersetzung Deutsch-Englisch** Hannes Immelman **Bildredaktion** Klaus-Martin Bresgott und Ralf Klöden **Illustration** Harald Priem, Mannheim **Gestaltung, Satz** Etc.pp. – Ralf Klöden, Berlin **Siebdruck** Pawellek Siebdruck GmbH, Königs Wusterhausen **Offsetdruck** Fata Morgana, Berlin **Bildnachweis** S. 20: Alexander Savin, Dominik Tefert; S. 21, 22, 23, 24: Kirchengemeinde; S. 25: Jörg Blobelt; S. 26: Rabanus Flavius; S. 27: Andreas Schoelzel, Kirchengemeinde; S. 28: Valeri Koshelev, Ralph Hammann; S. 29: Rabanus Flavius; S. 30: Kirchengemeinde; S. 31: Edgar El; S. 32: Ben Bender; S. 33: Bjoern Viering; S. 34: Kirchengemeinde, Andreas Schoelzel; S. 35: Kirchengemeinde

Name und Erbe	4
Kultur und Identität	5
Nomen est omen	6
Heimat und Mensch	7
Von Pontius zu Pilatus laufen	8
... Amrei, Manja, Marijke, Maria, Mieke ...	10
Patrozinium	11
Maria, Mutter Jesu	13
Marien-Kirchen in Deutschland und Europa	18
St. Marienkirche Berlin-Mitte	20
St. Marien Bonn-Nordstadt	21
St. Marien Bremen-Blumenthal	22
Marienkirche Büdingen	23
Hohe Domkirche St. Marien Erfurt	24
Dom St. Marien Freiberg	25
St. Marien-Dom Hamburg-St. Georg	26
St. Marien Herzberg (Elster)	27
St. Maria Landau in der Pfalz	28
St. Marien Lübeck	29
Maria Königin des Friedens München	30
St. Marien Neunkirchen (Saar)	31
St. Marien Osnabrück	32
Marienkirche Reutlingen	33
Marienkirche Rostock	34
St. Marienkirche Salzwedel	35

NAME UND ERBE

Ein Name dient der Beschreibung eines Menschen, von Gegenständen oder Dingen, die wir tun. Alles, was uns umgibt, hat einen Namen. Ein Name klärt, benennt und identifiziert etwas. Er unterscheidet das eine vom anderen. In der Wahrnehmung des Gegenübers verbindet sich der Name des Menschen mit der Person an sich, seiner eigenen Art, Ausstrahlung und Rolle. Zugleich ordnet der Name die familiäre, oft auch die örtliche oder territoriale Zugehörigkeit. Regionale Gebräuche oder Berufe wie Müller, Meier, Schuster oder Schulze, biblische und andere religiöse Figuren oder berühmte Menschen bleiben durch ihren Namen lebendig. Ihre Namen stellen dabei mit der Bezeichnung eine Bedeutung her. Diese Bedeutung setzt sich aus ihrer Geschichte und unserer Wertung dieser Geschichte zusammen. Müller, Meier (Verwalter im Mittelalter), Schuster und Schulzen (Rechtspfleger) waren wichtige Berufe. Namen entstehen auch durch bildhafte Zuschreibungen – wie etwa in der indianischen Tradition Tashunke Witko (»besessenes Pferd« oder Crazy Horse), Tatanka Iyotake (»sich setzender Bulle« oder Sitting Bull) – ebenso wie zum Beispiel die althochdeutschen Namen Adalbert (der Edle, Berühmte) oder Uta (die Reiche), der englische Blanchard (der Weiße, Glänzende), die italienische Franca (die Freie), die französische Ivonne (die Bogenschützin) oder die türkische Alev (die Flamme). So sind Namen mit besonderen Eigenschaften, Tugenden oder Wertevorstellungen verbunden. Wir erhalten sie aus der Vergangenheit, tragen sie in der Gegenwart und geben sie weiter in die Zukunft. Mit dem Namen verbinden sich Heimat und Fremde, Tradition und Selbstvergewisserung. Namen sind faktische und emotionale Bezugspunkte des eigenen Lebens und einer Region.

KULTUR UND IDENTITÄT

Eine Kirche und ihr Name vermitteln eine doppelte Tradition. Als Gebäude steht sie oft seit Jahrhunderten für den Stein gewordenen Glauben früherer Generationen. Ihre Kunst zeigt die Ausdruckskraft und die Fantasie der Menschen vor uns und erzählt von ihrer Gedankenwelt. Eine Kirche ist Mittelpunkt und sichtbares Wahrzeichen eines Ortes und präsentiert eine bestimmte Bau- und Geschichtsepoche – etwa mit den schweren Mauern und Rundfenstern der Romanik oder den großen, hohen Fenstern und Spitzbögen der Gotik. Für Ausgewanderte war die Kirche Sinnbild des Heimatortes. Reisende orientierten sich an ihrem Turm. Jeder Ort bietet Postkarten mit dem Bild seiner Kirche an. Elisabeth oder Magdalena, Thomas oder Andreas – jeder dieser und andere Namen der Bibel, nach denen Kirchen oft benannt sind, stiftet eine Identität, die die Menschen mit dem Bild dieses besonderen Menschen, mit seinem Leben und seinen Charakterzügen verbindet. Daraus entsteht ein Leitbild aus Normen und Werten, an denen sich die Menschen orientieren können. Diese bestimmen nicht nur den Glauben, sondern das Leben und die Kultur überhaupt. Dazu gehören neben dem Glauben auch die Liebe und die Hoffnung. Diese drei – Glaube, Liebe, Hoffnung – sind die Grundwerte der christlichen Kultur. Ihre Zeichen sind das Kreuz, das Herz und der Anker. Man findet sie einzeln oder gemeinsam an vielen Kirchen oder auf Grabsteinen. Seeleute tragen Kreuz, Herz und Anker als Tattoo auf dem Unterarm, viele andere als Kette um den Hals. Mit diesen Werten und ihren Wahrzeichen entstehen oft unbewusste und doch enge Beziehungen zu den eigenen Orten und Kirchen. In ihnen verbindet sich das Gefühl örtlicher und seelischer Geborgenheit. So stiftet Kultur Identität.

NOMEN EST OMEN

Viele Menschen behaupten wie Johann Wolfgang von Goethe mit Faust: »Nenn es dann, wie du willst ... Gefühl ist alles; Name ist Schall und Rauch«. Andere glauben das Gegenteil: »Nomen est omen« – der Name ist ein Zeichen. Sie sind sicher: »Sage mir deinen Namen und ich sage dir, wer du bist«. In den Buchstaben und Silben des Namens sehen sie eine verborgene Botschaft oder bestimmte Eigenschaften und Merkmale. Oft verbinden sich mit Namen konkrete Menschen, Bilder und Gegenstände. Unser Gedächtnis speichert sie unter ihren Namen. Auch Firmen wie die Autobauer von VW achten auf Namen. Früher bekamen ihre Autos die Namen von ihren Fahrern – Käfer oder Bulli. Heute benennt man sie nach Sportarten (Golf), Winden (Passat) oder in Akronymen (T-Roc). Der Name soll Bilder erzeugen. Er schafft Beziehung und Kontakt. Aber wir können Namen nicht definieren wie Haus oder Tisch. Wir erleben, dass Namen eine oder sogar mehrere Bedeutungen haben. Und sie haben mit jedem Menschen ein Gesicht. Viele Menschen tragen ausgefallene Namen von Stars oder aus Fernsehserien wie Coco, Wolke oder Emmylou Ocean. Andere bevorzugen traditionell klassische Namen wie Karl, Richard oder Heinrich. Alle verbinden damit etwas – die Einen ihr Leben hier und heute, die Anderen ihre Verbundenheit mit der Tradition und den Generationen vorher. Genauso ist es mit kurzen oder langen Namen. Die Einen finden Tess oder Tom toll, weil sie kurz und dynamisch sind. Für andere klingt Amelie oder Dominik attraktiv, weil sie elegant und klangvoll sind. Wohin führen uns Namen? Was steckt in unserer Bindung an sie? Sind sie Band – oder Bürde? Aufgabe – oder Geschenk? Was sagt der Name über uns? Welche Zeichen sendet Dein Name aus?

HEIMAT UND MENSCH

Gefühl und Verständnis für Heimat entstehen und wachsen mit der eigenen Geschichte, mit der Geschichte der Familie und unserem Umfeld. Dies wird geprägt vom Elternhaus, von der Schule und von Freunden, von der Region und der Religion, in der wir aufwachsen. Heimat ist Ort der Geborgenheit und der Sehnsucht. Sie ist auch Ort der Konflikte und Zerreißproben. Namen sind dabei ein wichtiges Bindeglied. Als Bezeichnung von Gegenständen und Orten bewahren sie die Geschichte in der Gegenwart. Orte, die am Ende »-burg« oder »-furt« heißen, erinnern an die Geschichte als Burgen oder Flussschiffahrten. Als Namen von Menschen sind sie nicht nur Geschichte, sondern direkte Wirklichkeit – Mädchen und Frauen heißen Maria oder Miriam, Mary oder Maryam – Jungen und Männer heißen Nicolaus oder Nico, Klaus oder Niklas. Viele Namen gibt es schon seit Jahrhunderten. Namen aus der Bibel wie Hanna oder Elisabeth, Michael oder Thomas sind noch älter. Kevin aus Irland ist schon 1.300 Jahre alt. Jennifer aus Cornwall war schon in den Sagen des Mittelalters als Genoveva bekannt. Namen sind an besondere Menschen geknüpft und mit bestimmten Eigenschaften und Werten verbunden. Sie treten immer wieder auf, weil diese Werte den Namen Kraft und Klang, Schönheit und Heimat geben. Auch Kirchen tragen Namen. Es sind Namen besonderer Menschen, die christliche Werte vorgelebt haben und damit zum Vorbild wurden. Sie tragen diese Namen in die Region und unser Leben. Menschen tragen sie ebenso und stellen hier und heute einen direkten emotionalen Bezug zu diesen Namen her. Menschen sind Heimat. Namen stiften Heimat. Sie sind eine Brücke zwischen uns und binden uns an unsere Familie und unsere Freunde.

VON PONTIUS ZU
PILATUS LAUFEN

MEIN NAME IST HASE, ICH WEISS VON NICHTS

VOM SAULUS ZUM PAULUS WERDEN

DAS IST DIE GRETCHENFRAGE

MEIN LIEBER SCHOLLI

MENSCH MEIER

FRECH WIE OSKAR

JEMANDEM DEN SCHWARZEN PETER ZUSCHIEBEN

SO SICHER WIE IN ABRAHAMS SCHOSS

ROSS UND REITER NENNEN

HINZ UND KUNZ

ERIKA UND MAX

MUSTERMANN

N.N.

SEINEN FRIEDRICH WILHELM DRUNTERSETZEN

AMREI	MARIAN	MARITJE	MAYKEN
MAAIKE	MARIANA	MARITSCHKA	MEIELI
MAARET	MARIANNA	MARITTA	MEIKE
MAARIA	MARIANNE	MARIUANA	MERI
MAARIT	MARIASHA	MARIUCCA	MERIEKE
MAARJA	MARIE	MARJA	MERYEM
MAIJA	MARIECHEN	MARJAM	MHÀIRI
MAIJU	MARIEDL	MARJAN	MHUIRE
MAIKA	MARIEKE	MARJANA	MIA
MAIKE	MARIELE	MARJATTA	MIE
MAIKEN	MARIELLA	MARLA	MIEKE
MAIRWEN	MARIETA	MARLEN	MIES
MÁIRE	MARIETTA	MARLENA	MIET
MAJA	MARIHA	MARLENE	MIËZ
MAJKEN	MARIJ	MARLÈNE	MIOARA
MALIA	MARIJA	MARO	MIRIAM
MANJA	MARIJANA	MARUSCHKA	MIRJA
MANJASCHA	MARIJKE	MARUSSJA	MIRJAM
MANON	MARIJKEN	MARY	MIRJAMI
MANOUN	MARIJONA	MARYAM	MIRL
MARA	MARIKA	MARYSA	MITZI
MARAKI	MARIKE	MARYSE	MIZZI
MAREA	MARILUNA	MARYSIA	MOIRA
MAREEN	MARINA	MASCHA	MREI
MAREI	MARINCA	MASCHENJKA	MYRIAM
MAREIA	MARIOLA	MASCHKA	REIA
MAREIKE	MARION	MASCHUTKA	RIA
MAREILE	MARISA	MASJANJA	...
MAREILLE	MARISCHKA	MASJÖK	
MAREN	MARISOL	MATJATJA	
MARI	MARISSA	MAURA	
MARIA	MARIT	MAUREEN	
MARIAH	MARITA	MAY	
MARIAM	MARITIE	MAYA	

PATROZINIUM

Das lateinische »Patronus« steht für Schutzherr oder Anwalt, dem eine Einrichtung (Kirche, Krankenhaus oder Schule) unterstellt ist. Der Patron oder die Patronin war in der Regel ein heiliggesprochener Mensch wie Nikolaus oder Maria. Diesen Heiligen wurden Kirchen erbaut und geweiht. Ursprünglich geschah dies am Grab. Mit der Weitergabe von Heiligen-Reliquien wie Knochenteilen war es möglich, Kirchen und Altäre an beliebigen Orten zu errichten. Heute kann man gut erkennen, wer sie finanziert hat. Nikolai-Kirchen wurden oft von Kaufleuten und Seefahrern bezahlt, weil er ihr Schutzherr ist. Er ist auch der Patron von Griechenland, Kroatien, Russland, Lothringen, Sizilien, Aberdeen, Alicante, Amsterdam, Bari, Freiburg (Schweiz), New York, Siegen, der Kinder, Schülerinnen und Schüler, Mädchen sowie der Bankiers, Gefangenen, Pilger und Reisenden. Maria ist unter anderem die Patronin des Ordens der Zisterzienser, der (katholischen) Kirche und der ganzen (katholischen) Christenheit, von Kroatien, Polen, Ungarn, der USA, Bayern, Katalonien, Aachen, Breda sowie der Jungfrauen, Priester, Hebammen, Gastwirte, Köche, Töpfer, Schiffer und der Verirrten.

Die Ausstellung »Bei Deinem Namen genannt« wird 2018 in jedem Bundesland Deutschlands in je einer Marien- und parallel in einer Nikolauskirche gezeigt. Die ausgewählten Kirchen stehen für ein großes Netz an Kirchen, die deutschland- und europaweit mit diesen Namen und ihrer Ausstrahlung verknüpft sind. Die Geschichte der Namen und Kirchen ist die Geschichte von Orten und Menschen. Beispielhaft sind sie Ausgangsorte zur Erkundung des eigenen Namens und der Verwurzelung in der Geschichte.

MARIA, MUTTER JESU

Maria ist die berühmteste Frau der Bibel, sie ist die Mutter von Jesus Christus. Sie wird auch Gottesmutter, Himmelskönigin oder Madonna (italienisch für »meine Herrin«) genannt. Sie trägt ein blaues Mantelkopftuch mit goldener Borte und ein rotes oder grünes Kleid. Zunächst wurde sie als Königin auf dem Thron gezeigt, später stehend als Mutter und Frau. Sie ist die huldvolle Herrscherin und Beschützerin der Gläubigen. Dies zeigt das Bild der Schutzmantelmadonna nach dem mittelalterlichen Brauch des »Mantelschutzes«: Vornehme Frauen, die von Schutzsuchenden um Hilfe gebeten wurden, hatten das Recht, diesen Menschen unter ihrem Mantel Asyl zu gewähren. So wurde Maria auch Fürsprecherin bei Gott. Maria öffnet ihren Mantel und gewährt darunter Menschen ihren Schutz.

Oft wird Maria auch »Unsere liebe Frau« oder kurz »Liebfrauen« genannt. Frau hat die alte Bedeutung »Herrin« (»Frouwe« war das Gegenüber zu »Frô«, mittelhochdeutsch für »Herr« – Frondienst bedeutete also zum Beispiel »Dienst für den Herren«). Wenn Kirchen »Liebfrauen« oder »Unser Lieben Frauen« heißen, sind nicht mehrere gemeint; es ist der alte Genitiv von »Frau«. In katholischen Gebeten wird Maria gern mit »Unsere liebe Frau« angesprochen. Viele Kloster- und andere Gemeinschaften, in denen sich gläubige Menschen nahe sind, tragen diesen Namen. Manchmal steht oder sitzt Maria auf einem Mond. Diese Darstellung nennt man »Mondsichelmadonna«. Maria ist die vom ewig strahlenden Licht der Sonne umgebene Frau mit ihrem göttlichen Sohn. Der Mond zu ihren Füßen stellt das Vergängliche und sich ständig Verändernde dar.



»Schutzmantelmadonna«, nach Mich(a)el Erhart (um 1445–nach 1522):
»Ravensburger Schutzmantelmadonna«, 1648, Holzschnitzerei, Bode-Museum, Berlin



Oben »Verkündigung (Englischer Gruß)«, nach Bartolomé Esteban Murillo (1617–1682); »Mariä Verkündigung«, 1648, Museo del Prado, Madrid
Unten »Anna Selbtritt«, nach der Seitenfügel-Altartafel »Heilige Familie«, um 1480, St. Nikolaj-Kirche Stralsund

Im Neuen Testament der Bibel erzählen Matthäus und Lukas, dass der Heilige Geist mit Maria sei. Sie werde jungfräulich ein Kind bekommen, den »Sohn des Höchsten« (Lukas 1, 32). Die Nachricht überbringt ein Engel – der Engel Gabriel. Darum heißt diese Szene »Englischer Gruß«. Gabriel sagt zu Maria: »Fürchte Dich nicht ... Bei Gott ist kein Ding unmöglich.« (Lukas 1, 30/37). Auf Bildern ist der Heiligen Geist oft durch eine Taube dargestellt, das Zeichen des Friedens, das auch Pablo Picasso benutzt hat. Oft trägt der Engel eine weiße Lilie als Zeichen der Gnade, die Maria zuteil wird. Nachdem sie erfahren hat, dass sie schwanger ist, singt sie eines der schönsten Lieder der Bibel, das nach seinen ersten lateinischen Worten »Magnificat« heißt. Es wird bis heute in allen christlichen Kirchen gesungen: »Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes ... Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.« (Lukas 1, 46–49).

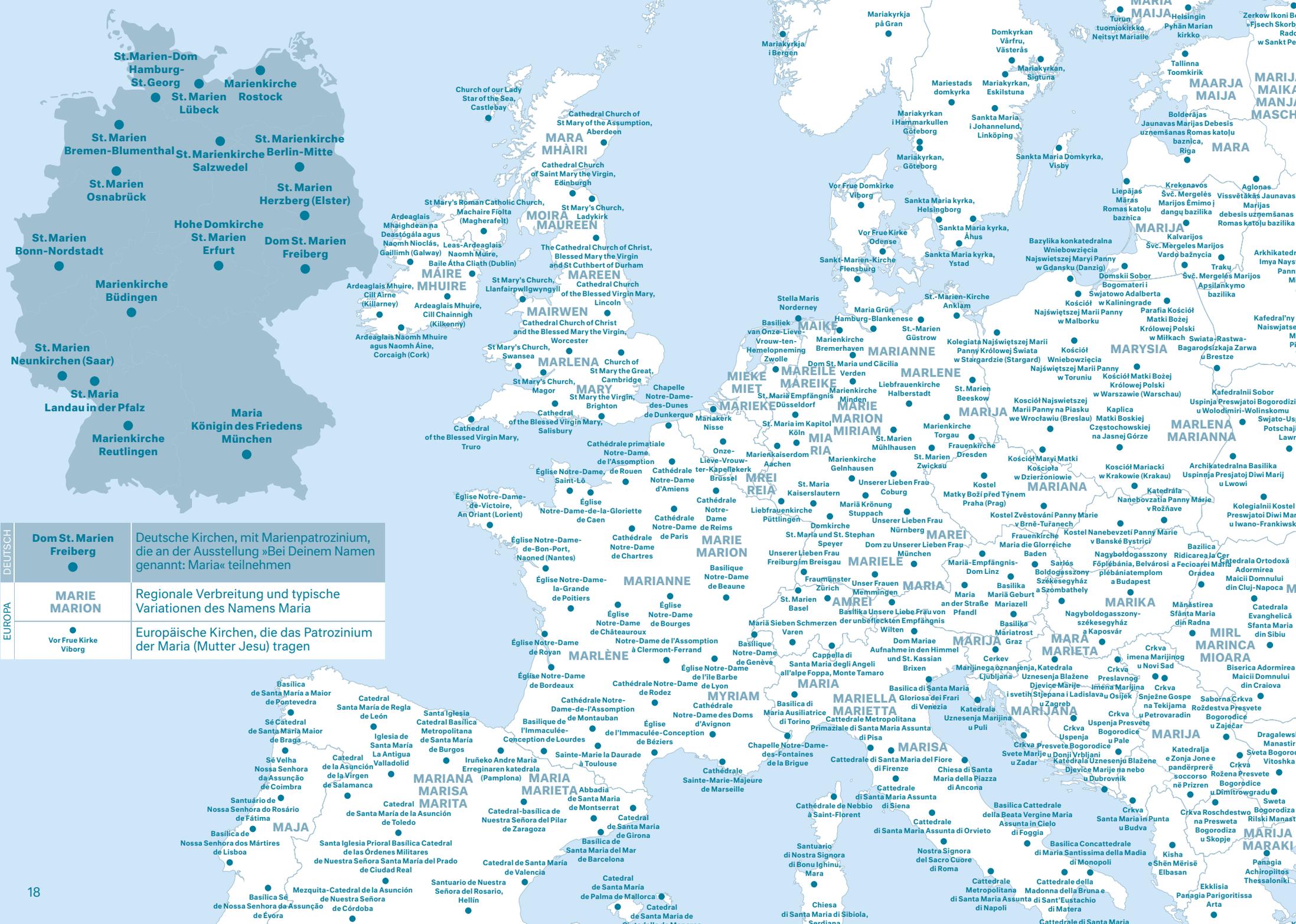
Das Leben Marias wird nicht in der Bibel, aber im berühmtesten Volksbuch des Mittelalters, der »Legenda Aurea«, beschrieben. Die Einbindung der Großmutter Anna ist wichtig für das Verständnis von Kirche und Familie. Anna trägt demütig ein Kopftuch, Maria als Mutter des Erlösers eine Krone. Das Bild heißt »Anna Selbtritt« – Anna zu dritt. Es gibt auch Bilder der Großfamilie mit den Großeltern Anna und Joachim, Maria mit ihrem Mann Josef und Jesus als Kind.



Oben »Flucht nach Ägypten«, nach Veit Stoß (1447–1533), Holzrelief des Marien-Altars, Dom St. Peter und St. Georg Bamberg
Unten »Schmerzensmutter«, nach Michelangelo Buonarroti (1475–1564); »Römische Pietà«, 1498/99, Marmor, Petersdom im Vatikan, Rom

Das Bild Marias mit dem kleinen Jesus ist das anrührendste Bild der Bibel: eine glückliche Mutter mit ihrem Baby. Schon seit dem zweiten Jahrhundert gibt es Bilder davon. Zu dieser Zeit zeigte man Maria in der Majestät der Himmelskönigin meist sehr feierlich und streng auf einem Thron, mit Jesus frontal wie sie selbst auf ihrem Schoß. Seit 1200 wird Maria immer mehr mit mütterlichen und weiblichen Zügen gezeigt. Sie wendet sich ihrem Kind zu. Ihre Zuneigung wird in einem intimen Mutter-Kind-Verhältnis deutlich. Sie trägt Jesus auf dem Arm, hält ihn sicher und zeigt ihn voller Freude. Jesus trägt dabei oft schon ein Symbol seines späteren Lebens – entweder eine Weltkugel oder einen Apfel als Zeichen des neuen Menschen. Oft gibt es auch gemeinsame Bilder der Kleinfamilie Maria und Jesus mit Josef – einer Patchwork-Familie vor 2.000 Jahren – zur Weihnacht in Bethlehem oder auf der Flucht vor Herodes nach Ägypten.

Die Schmerzensmutter (lateinisch »Mater dolorosa«), die die sorgenvolle Mutter darstellt, und die Pietà, die Maria mit ihrem am Kreuz gestorbenen Sohn zeigt, dienen dem Mitleid mit Maria über den Tod ihres Sohnes. Ihre Trauer verkörpert das Leid aller Mütter gestorbener oder getöteter Kinder. Viele Mahnmale von Kriegen, unter anderem von Käthe Kollwitz (1867–1945) und Ernst Barlach (1870–1938), haben dieses Motiv übernommen.



DEUTSCH	Dom St. Marien Freiberg	Deutsche Kirchen, mit Marienpatrozinium, die an der Ausstellung »Bei Deinem Namen genannt: Maria« teilnehmen
EUROPA	MARIE MARION	Regionale Verbreitung und typische Variationen des Namens Maria
	Vor Frue Kirke Viborg	Europäische Kirchen, die das Patrozinium der Maria (Mutter Jesu) tragen



ST. MARIENKIRCHE BERLIN-MITTE

Mit der Errichtung der dreischiffigen Backsteinhalle, die einen polygonalen Chor und einen Feldsteinsockel aufweist, begann man um 1270/1280 und vollendete den Bau im frühen 14. Jahrhundert. Nach einem Stadtbrand 1380 fand eine tiefgreifende Erneuerung statt. Im 15. Jahrhundert erfolgte der Bau des Bruchstein-Westturms. Der Turmaufsatz mit der neogotischen Laterne ist ein Werk von Carl Gotthard Langhans (1732–1808) aus den Jahren 1789/90. Neben Erneuerungen im Inneren wurden 1893 bis 1895 Veränderungen am Außenbau vorgenommen.

Die reiche Ausstattung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch weitere Stücke aus zerstörten Berliner Kirchen ergänzt. In der Turmvorhalle befindet sich das Fresko eines Totentanzes, das wohl unmittelbar nach der Pestepidemie 1484 entstand. Von Andreas Krüger (1719–1759) stammt die Altarwand, die Gemälde in der prächtigen Rahmung schuf Bernhard Rode (1725–1797). Die barocke Alabasterkanzel von Andreas Schlüter (1659–1714) wird von marmornen Engelsfiguren flankiert. Die Orgel ist ein Werk der Firma Alfred Kern & Söhne von 2002, die einen Nachbau des alten Instruments von Joachim Wagner (1690–1749) aus den Jahren 1720 bis 1722 darstellt.

Gemeinde

Evangelische Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien
Waisenstraße 28
10179 Berlin

Kirche

Karl-Liebknecht-Straße 8
10178 Berlin

Erbaut

Um 1270

Baustil

Gotik (Backsteingotik)

Bautyp

dreischiffige
Hallenkirche

Konfession

evangelisch

Webseite

marienkirche-berlin.de

Gemeinde

Pfarrgemeinde
St. Petrus Bonn-Mitte
Heerstraße 128
53111 Bonn

Kirche

Adolfstraße 28d
53111 Bonn

Erbaut

14. 8. 1887 bis 11. 9. 1892

Architekt

Joseph Prill (1852–1935)

Baustil

Neogotik

Bautyp

dreischiffige Basilika

Konfession

römisch-katholisch

Webseite

sankt-petrus-bonn.de

ST. MARIEN BONN-NORDSTADT

Nach den Plänen des Religionslehrers Joseph Prill entstand 1887 bis 1892 die neogotische Basilika mit polygonalem Chorschluss. Prägend ist der 77 Meter hohe Turm, den der expressionistische Maler August Macke (1887–1914) in mehreren seiner Bilder als Hintergrundmotiv festhielt.

Aus der Entstehungszeit der Kirche stammen Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel, Kommunionbank, Taufe, Pietà und Kreuzwegbilder. Zwölf Glasfenster zeigen Anrufungen nach der Lauretanischen Litanei. Die Hauptorgel wurde 1897 durch die Firma Klais geschaffen, sie besitzt 26 Register auf zwei Manualen und Pedal und wurde später umgebaut. Die Chororgel entstand ursprünglich für Schloss Liebieg in Koblenz-Gondorf an der Mosel und kam 2010 nach St. Marien Bonn.



ST. MARIEN BREMEN-BLUMENTHAL

Im Jahr 1858 begann die schrittweise Errichtung eines neogotischen Backsteinbaus: Zuerst entstand der heutige Chor, 1892 das Mittelschiff und schließlich wurden 1913 die Seitenschiffe ausgeführt. Prägend für den Bau ist der schlanke Turm, der von einem Dachreiter bekrönt wird.

Der schlichte Kirchensaal wird durch eine Holzdecke mit Malereien aus dem Jahr 1892 abgeschlossen. Diese zeigen zehn Anrufungen aus der Lauretanischen Litanei.

Die »Lauretanische Litanei«, lateinisch »Litania de Beata Maria Virgine« für »Litanei von der wunderbaren Jungfrau Maria«, ist ein gemeinschaftliches Gebet der katholischen Kirche im Wechselgesang zwischen Vorbeter und Gemeinde, das auf das Mittelalter zurückgeht und mehrfach erweitert und verändert wurde. In der überlieferten Form ist die Litanei erstmals 1531 im italienischen Wallfahrtsort Loreto (Marken) belegt, nach dessen latinisiertem Namen sie benannt ist. Im lateinischen Kern umfasst sie vierzehn Anrufungen als Mutter, sechs Anrufungen als Jungfrau, dreizehn Anrufungen in Bildern (unter anderem als »Rosa mystica«, geheimnisvolle Rose und »Stella matutina«, Morgenstern), vier Anrufungen als Mittlerin und dreizehn Anrufungen als Königin.

Gemeinde / Kirche

Katholische Pfarrgemeinde St. Marien Bremen-Blumenthal Fresenbergstraße 20 28779 Bremen

Erbaut

1858/59, 1892, 1913

Baustil

Neogotik

Bautyp

dreischiffige Basilika

Konfession

römisch-katholisch

Webseite

sanktmarienzentrum.de

Gemeinde

Evangelische Kirchengemeinde Büdingen Vorstadt 9–11 63654 Büdingen

Kirche

Kirchgasse 15 63654 Büdingen

Erbaut

1476 bis 1491

Baustil

Gotik (Spätgotik)

Bautyp

dreischiffige Hallenkirche

Konfession

evangelisch

Webseite

buedingen-evangelisch.de

Anstelle eines basilikalischen Vorgängerbaus entstand 1476 bis 1491 die spätgotische Hallenkirche mit polygonal abgeschlossenem Langchor, wobei ältere Teile in den Neubau mit einbezogen wurden. Der Turm ist durch einen Verbindungsbau, die sogenannte Neue Schule, mit dem vierstützigen Schiff verbunden und mit einem Helm aus dem 18. Jahrhundert abgeschlossen. An der Südseite befindet sich das 1602 angebaute Konsistorium, das sich aufgrund der geschweiften Giebel vom übrigen Bau absetzt. 1956 bis 1963 und 2001 fanden grundlegende Sanierungen statt.

Das Innere besticht durch sein reiches Netzrippengewölbe. Ein bauzeitliches Wandgemälde des Jüngsten Gerichts befindet sich über dem Triumphbogen, das im 20. Jahrhundert wieder freigelegt und ergänzt wurde. Der Chor diente in der frühen Neuzeit den Ysenburger Grafen als Grablege. Auf dem Altar befindet sich ein spätgotisches Kruzifix, die barocke Sandsteinkanzel von 1745 kam 1960 in die Kirche. Der Taufstein stammt wohl noch aus dem 13. Jahrhundert.

MARIENKIRCHE BÜDINGEN



HOHE DOMKIRCHE ST. MARIEN ERFURT

Zur Stadtbild prägenden Baugruppe auf dem Domberg gehört die dreischiffige Hallenkirche, die unter Benutzung von Teilen einer ab 1154 errichteten spätromanischen Basilika ab 1290 (erste Chor-erweiterung) entstand. Vor allem im 14. Jahrhundert erlangte sie mit dem Bau des polygonalen Langchores über einem mächtigen Unterbau, den Kavaten, und dem Triangelportal ihr heutiges Aussehen. Ab 1455 erfolgte die Errichtung eines neuen Langhauses. Den Übergang zwischen Halle und Chor markiert eine monumentale Dreiturmgruppe. Veränderungen durch Restaurierungen im 19. Jahrhundert wurden ab 1965 wieder rückgängig gemacht. Ein großer Teil der Chorfenster besitzt noch die mittelalterliche Verglasung aus dem späten 14. und frühen 15. Jahrhundert, was sie besonders wertvoll macht. Auch das Chorgestühl aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehört zur originalen Ausstattung. Älter sind der Wolframsleuchter – eine der frühesten freistehenden Bronzefiguren in Deutschland – und eine Stuckmadonna aus der Zeit um 1160. Der barocke Hochaltar entstand um 1700 und zählt zu den größten Altaraufbauten in Thüringen. Von den Glocken ist vor allem die »Gloriosa« zu erwähnen, die 1497 entstand und einen Durchmesser von über zweieinhalb Metern besitzt.

Gemeinde

Domkapitel
Domstraße 9
99084 Erfurt

Kirche

Domstufen 1
99084 Erfurt

Erbaut

1154–1465

Baustil

Romanik,
Gotik (Hochgotik)

Bautyp

dreischiffige
Hallenkirche

Konfession

römisch-katholisch

Webseite

dom-erfurt.de

Gemeinde/Kirche

Evangelisch-Lutheri-
sche Domgemeinde
St. Marien
Untermarkt 1

09599 Freiberg/Sa.

Erbaut

1484

Baustil

Gotik (Spätgotik)

Bautyp

dreischiffige
Hallenkirche

Konfession

evangelisch

Webseite

freiberger-dom.de

Nach dem großen Stadtbrand von 1484 blieben Teile einer roma-nischen Basilika aus dem 12. Jahrhundert erhalten und wurden beim Wiederaufbau der dreischiffigen spätgotischen Hallenkirche verwendet. Hierzu zählt auch ein figurenreiches Stufenportal aus der Zeit um 1225, die »Goldene Pforte«, die zu den bedeutendsten Kunstwerken dieser Zeit zählt. Der 1501 geweihte Bau mit West-türmen und Langchor gehört zu den großen spätgotischen Hal-lenkirchen Sachsens. 1589 bis 1594 erfolgte die Neugestaltung des Chores zur wettinischen Grablege durch Giovanni Maria Nosseni (1544–1620). Am Anfang des 20. Jahrhunderts erhielt die »Goldene Pforte« einen Schutzbau. Im von einem Netzgewölbe abgeschlossenen Innenraum befindet sich mit der Tulpenkanzel aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahr-hunderts ein Meisterwerk spätgotischer Bildhauerkunst. Älter ist die spätromanische Triumphkreuzgruppe, die noch aus dem Vor-gängerbau stammt. Das 1563 aufgestellte Monument für Kurfürst Moritz (1521/1541–1553) im Vorchor gilt als das erste Freigrab der Renaissance in Sachsen. Die 1710 bis 1714 entstandene Haupt-orgel schuf Gottfried Silbermann (1683–1753).

DOM ST. MARIEN FREIBERG



ST. MARIEN-DOM HAMBURG-ST. GEORG

Der erste Hamburger Mariendom stand bis 1807 in der Altstadt, der heutige wurde 1889 bis 1893 als erster katholischer Kirchenneubau in Hamburg nach der Reformation in der Vorstadt St. Georg errichtet. Den Entwurf lieferte der Kirchenbaumeister Arnold Güldenpfennig (1830–1908). Die neoromanische Backstein-Emporenbasilika besitzt eine markante Doppelturmfassade, die an den Bremer Dom erinnert. 1995 wurde sie zur Domkirche des neu eingerichteten Erzbistums Hamburg erhoben. Ab 2007 erfolgte eine Umgestaltung durch das Architekturbüro Ewers Dörnen und Partner, bei der man anstelle der alten Taufkapelle einen modernen Sakristeianbau anfügte.

Im hellen Innenraum leuchtet das nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene, neobyzantinische Apsismosaik mit der Darstellung einer Marienkrönung. Der Bildhauer Heinrich Gerhard Bücker (1922–2008) schuf das Triumphkreuz. Die klare, moderne Ausstattung des Altarraums stammt vom Künstler Maria Wilhelm Friedrich Gies (geboren 1945) und erfolgte im Zuge der jüngsten Erneuerung. Im Rahmen dieser Umgestaltung versetzte man auch den neoromanischen Taufstein in das Zentrum des Domes. Die 1967 entstandene Orgel der Firma Beckerath wurde später erweitert und besitzt heute 65 Register auf vier Manualen und Pedal.

Gemeinde

Metropolitankapitel
Am Mariendom 4
20099 Hamburg

Kirche

Am Mariendom 1
20099 Hamburg

Erbaut

1889 bis 1893

Architekt

Arnold Güldenpfennig
(1830–1908)

Baustil

Neoromanik

Bautyp

dreischiffige Basilika

Konfession

römisch-katholisch

Webseite

mariendomhamburg.de

Gemeinde

Evangelische
Kirchengemeinde
Herzberg (Elster)
Magisterstraße 2
04916 Herzberg (Elster)

Kirche

Kirchstraße 2
04916 Herzberg (Elster)

Erbaut

14./15. Jahrhundert

Baustil

Gotik (Spätgotik)

Bautyp

dreischiffige
Hallenkirche

Konfession

evangelisch

Webseite

kirche-herzberg.de

Mitte des 14. Jahrhunderts begannen die Arbeiten an der Errichtung der spätgotischen Backsteinhallenkirche. Deutlich sind zwei Bauabschnitte zu erkennen: Die Arbeiten begannen im Osten und der angrenzenden polygonalen Fronleichnamskapelle, anschließend schritten die Arbeiten im westlichen Teil der Kirche fort. Der Turm brannte am Ende des 15. Jahrhunderts aus und wurde 1562 neu errichtet, die Haube entstand 1782. Im Zuge einer Restaurierung 1862 bis 1868 kam es auch zur Errichtung der Portalvorhallen und der Treppentürme am Chor.

Der helle Innenraum ist von den bemerkenswerten Gewölbemalereien aus dem 15. Jahrhundert geprägt. Sie zeigen Ähnlichkeiten zur böhmischen Bildkunst aus der Zeit um 1400. Das steinerne Altarretabel mit dem Relief einer Ölbergszene entstand 1765, die Kanzel und der Taufstein bereits im 17. Jahrhundert. In einem neogotischen Prospekt befindet sich die 1896 erbaute Orgel der Firma Rühlmann aus Zörbig, die 47 Register auf drei Manualen und Pedal besitzt.



ST. MARIA LANDAU IN DER PFALZ

Straßenprägend erhebt sich die größte Kirche der Südpfalz mit ihrer mächtigen Doppelturmfront am Marienring. Sie wurde 1907 bis 1911 nach den Plänen des Stuttgarter Architekten Joseph Cades (1855–1943) errichtet. Die Basilika mit polygonalem Chor und Querhaus zeigt sich historistisch kraftvoll in spätromanisch-frühgotischen Formen.

Der gewölbte Innenraum wird vom klassischen Wandaufbau der Kathedralarchitektur geprägt, wobei über den Arkaden das Triforium als Empore ausgebildet ist. Im Querschiff befinden sich zwei Schnitzwerke aus dem frühen 16. Jahrhundert, welche die Beweinung Christi und die Heilige Anna zeigen. Aus dem Jahr 1924 stammt die Orgel mit siebenzig Registern auf drei Manualen und Pedal, die die Firma Steinmeyer & Co aus Oettingen schuf.

Gemeinde/Kirche

Katholische Pfarrei
Mariä Himmelfahrt
Marienring 4
76829 Landau in
der Pfalz

Erbaut

1907 bis 1911

Architekt

Joseph Cades
(1855–1943)

Baustil

Neoromanik, Neogotik

Bautyp

dreischiffige Basilika

Konfession

römisch-katholisch

Webseite

[kirchelandau.de/
st-maria](http://kirchelandau.de/st-maria)

ST. MARIEN LÜBECK

Gemeinde/Kirche

Evangelisch-lutherische
Kirchgemeinde
St. Marien
Marienkirchhof 2–3
23552 Lübeck

Kirche

Marienkirchhof 1
23552 Lübeck

Erbaut

um 1250 bis 1350

Baustil

Gotik (Backsteingotik)

Bautyp

dreischiffige Basilika

Konfession

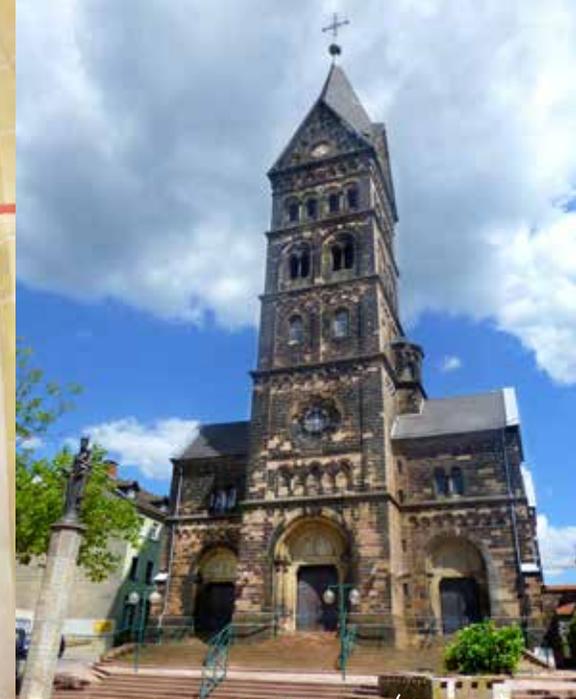
evangelisch

Webseite

st-marien-luebeck.de

Unter Benutzung von Teilen einer romanischen Basilika begannen um 1250 die Arbeiten zur Errichtung einer frühgotischen Backsteinhallenkirche. Schon bald erfolgte jedoch eine Planänderung hin zu einer Basilika mit Umgangschor nach dem Vorbild der Kathedralgotik und in Konkurrenz zum unweit gelegenen Dom. Dieser Bau wurde Maßstab setzend für zahlreiche Kirchen im Ostseeraum. Den ursprünglich geplanten Westturm ersetzte man zu Beginn des 14. Jahrhunderts durch eine Doppelturmfront. Gegen 1350 war der Bau vollendet, bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgte noch die Errichtung von reich ausgestatteten Kapellen. Die Wiederherstellung nach dem Zweiten Weltkrieg konnte bis 1954 abgeschlossen werden.

Der helle Innenraum wird heute durch die rekonstruierte mittelalterliche Wandmalerei geprägt. In der Marientidenkapelle befindet sich ein wertvolles Retabel, das 1522 gestiftet wurde und wenige Jahre zuvor in Antwerpen entstand. Die Bronzetaufe wurde 1337 geschaffen. Einige erhaltene Epitaphien in den Seitenschiffen zeugen von der ehemals reichen Ausstattung der Kirche. Die beiden großen Orgeln der Kirche entstanden nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts neu.



MARIA KÖNIGIN DES FRIEDENS MÜNCHEN

Nach den Plänen von Robert Vorhoelzer (1884–1954) entstand ab 1935 ein Bau mit neoromanischen Architekturzitaten, nachdem ein der Moderne verpflichteter Erstentwurf nicht umgesetzt werden konnte. Das 66 Meter lange Kirchenschiff wird durch einen nördlich angefügten, 43 Meter hohen Turm überragt. Turm und Eingangsfront sind durch die Verkleidung mit Nagelfluh gegenüber dem verputzten Schiff hervorgehoben. Ein Relief von Karl Knappe (1884–1970) betont das Eingangsportal. Der schlichte Saal im Inneren wird durch ein monumentales Chorfresko von dem aus Riedlingen nahe der Schwäbischen Alb stammenden Albert Burkart (1898–1982) geprägt. Es zeigt die thronende Mutter Gottes mit dem Kind, zwei Engeln und Papst Benedikt XV. (1854/1914–1922). Dieser hatte 1917 die Anrufung Mariens als Königin des Friedens in die Lauretansische Litanei aufgenommen. Von Burkart stammen auch die Darstellungen auf den Seitenaltären und die Kreuzwegbilder.

Gemeinde / Kirche
Katholisches Pfarramt
Königin des Friedens
Obergiesing
Werinherstraße 50
81541 München

Erbaut
1935 bis 1947

Architekt
Robert Vorhoelzer
(1884–1954)

Baustil
Neoromanik

Bautyp
Hallenkirche

Konfession
römisch-katholisch

Webseite
koenigin-des-friedens.de

ST. MARIEN NEUNKIRCHEN (SAAR)

Gemeinde / Kirche
Katholische Kirchengemeinde St. Marien
Neunkirchen
Marienplatz 1
66538 Neunkirchen (Saar)

Erbaut
1884 bis 1885

Architekt
Ferdinand Schorbach
(1846–1912)

Baustil
Neoromanik

Bautyp
dreischiffige Basilika

Konfession
römisch-katholisch

Webseite
stmarien-neunkirchen.de

Anstelle eines barocken Vorgängers von 1751 entstand die heutige Kirche ab 1884 als neoromanischer Bau rheinischer Prägung. Die Pläne stammten vom Architekten Ferdinand Schorbach (1846–1912) aus Hannover, einem Schüler Georg Gottlieb Ungewitters (1820–1864). Auftraggeber und Teilfinanzier des repräsentativen Gotteshauses war der Besitzer des Neunkircher Eisenwerkes Karl Ferdinand von Stumm-Halberg (1836–1901). Ausgeführt wurde eine Basilika mit kreuzförmigem Grundriss im gebundenen System, die ein vierjochiges Mittelschiff, ein leicht ausladendes Querschiff, Chorjoch, Chorflankentürme und eine abgesetzte halbrunde Apsis besitzt. Der große, leicht vorgestellte, sechzig Meter hohe Westturm wird von zwei Querräumen flankiert, die im Erdgeschoß als Eingangsbereich dienen. Das Mittelschiff wird von einem Kreuzrippengewölbe abgeschlossen, die Seitenschiffe von Kreuzgratgewölben. 1930 entstanden die szenischen Darstellungen an den Chorseitenwänden und im nördlichen Querschiffarm, Tabernakel und Ambo in den 1960er Jahren. Die Orgel der Firma Roethinger aus Straßburg entstand 1952 bis 1954, besitzt 49 Register und wurde 1985 von der Firma Hugo Mayer aus Heusweiler, Regionalverband Saarbrücken, generalüberholt und teilweise umintoniert.



ST. MARIEN OSNABRÜCK

Die heute dreischiffige Hallenkirche entstand im 13. und 14. Jahrhundert, sie besaß jedoch mehrere Vorgängerbauten. Teile des dominierenden Westturms blieben von einer romanischen Basilika des 12. Jahrhunderts erhalten. Die Errichtung des polygonalen Umgangchores um 1430/1440 schloss die Bauphase ab. Als Schauseite ist die Marktfront mit ihren maßwerkgeschmückten Giebeln und dem Brautportal ausgebildet. Seit 1543 dient die Kirche der evangelischen Gemeinde. Die Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg konnten bis 1950 behoben werden.

In Antwerpen entstand um 1520 der prächtige Flügelaltar, auf dem Szenen aus dem Leben Christi zu sehen sind. Etwa zur selben Zeit wurde die schöne Mondsichelmadonna im Chorumgang geschaffen. Älter ist das große Triumphkreuz im Chor, das aus dem späten 13. Jahrhundert stammt. Wie ein prächtiger Kelch wirkt die Sandsteintaufe in ihren reichen Renaissanceformen. Der aus dem erzgebirgischen (Annnaberg-)Buchholz stammende Glaskünstler Johannes Schreiter (geboren 1930) schuf 1992 und 2016 zwei moderne Fenster. 1967 baute die niederländische Firma Flentrop die Orgel, die 1998 erneuert wurde und 47 Register auf vier Manualen und Pedal besitzt.



Gemeinde

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde St. Marien
Marienstraße 13–14
49074 Osnabrück

Kirche

An der Marienkirche
49074 Osnabrück

Erbaut

12./13. Jahrhundert
bis 1430/40

Baustil

Gotik

Bautyp

dreischiffige
Hallenkirche

Konfession

evangelisch

Webseite

marien-osnabrueck.de



MARIENKIRCHE REUTLINGEN

Gemeinde

Neue Marienkirchengemeinde Reutlingen
Lederstraße 81
72764 Reutlingen

Kirche

Weibermarkt 1
72764 Reutlingen

Erbaut

um 1250 bis 1343,
1893 bis 1901

Baustil

Gotik, Neogotik

Bautyp

dreischiffige Basilika

Konfession

evangelisch

Webseite

neue-marienkirchengemeinde.de

Um 1250 begann man mit dem Kirchenbau noch in spätromanisch-frühgotischen Formen, doch bald wurde die Bauausführung gewechselt und eine Basilika in hochgotischen Formen ausgeführt. Verbürgt ist die Vollendung im Jahr 1343 mit der Aufsetzung des vergoldeten Engels auf dem 71 Meter hohen Westturm. Eng mit Vorbildern der Cathedralarchitektur verwandt ist die prächtige Westfassade und ihre Dreiportalanlage. An ältere Kirchen erinnert noch der Rechteckchor mit den Chorflankentürmen. Der Stadtbrand von 1726 verursachte große Schäden, eine umfassende neogotische Renovierung fand 1893 bis 1901 unter der Leitung von Heinrich Dolmetsch (1846–1908) statt.

Die heutige Erscheinung des Innenraums wird wesentlich von den Wiederherstellungsarbeiten um 1900 bestimmt. Zu dieser Zeit fand auch das Heilige Grab, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstand, im Chor Aufstellung. Spätgotische Formen zeigt auch der 1499 datierte Taufstein mit Darstellungen der Taufe Christi und der sieben katholischen Sakramente. Noch aus dem 14. Jahrhundert stammen die Wandgemälde in der Südsakristei. Die große Orgel der Firma Rieger entstand 1987/88 und besitzt 53 Register auf drei Manualen und Pedal.



MARIENKIRCHE ROSTOCK

Mit dem Bau der zu den großen gotischen Backsteinkirchen Norddeutschlands zählenden dreischiffigen Basilika wurde um 1290 begonnen. Vom wenige Jahre zuvor errichteten Vorgängerbau blieben Teile am mächtigen Westbau erhalten. Zuerst arbeitete man am polygonalen Umgangschor und dem Westbau, später wurden Lang- und Querhaus errichtet. Die zuletzt gebauten Teile erhielten ihr besonderes Gepräge durch den schichtweisen Wechsel von gelb und grün glasierten Ziegeln. In der Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgte die Erhöhung des Westturms und die Wölbung von Lang- und Querhaus. 1796 entstand die markante Turmspitze mit offener Laterne.

Der barocke Hauptaltar im Inneren entstand 1720/21 und zeigt im Hauptfeld die Auferstehung Christi. Älter ist der Rochusaltar in der südöstlichen Chorkapelle, der im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts geschaffen wurde. Die Holzkanzel von 1574 zeigt sich in reichen Renaissanceformen. Zu den bedeutendsten Werken ihrer Art gehört die gotische Bronzetaufe von 1290. Bemerkenswert ist die astronomische Uhr im Chorumgang von 1472, die architektonische Einfassung entstand im 17. Jahrhundert. Im barocken Orgelgehäuse aus dem 18. Jahrhundert befindet sich heute ein Instrument der Firma Sauer von 1938.

Gemeinde

Evangelisch-Lutherische
Innenstadtgemeinde
Rostock

Bei der Marienkirche 1
18055 Rostock

Kirche

Bei der Marienkirche 2
18055 Rostock

Erbaut

1290 bis 15. Jahrhundert

Baustil

dreischiffige Basilika

Bautyp

Gotik (Backsteingotik)

Konfession

evangelisch

Webseite

marienkirche-rostock.de

Gemeinde/Kirche

Evangelische
St. Mariengemeinde
Salzwedel

An der Marienkirche 4
29410 Salzwedel

Erbaut

Nach 1200

Baustil

Gotik (Backsteingotik)

Bautyp

fünfschiffige Basilika

Konfession

evangelisch

Webseite

marienkirche-salzwedel.de

ST. MARIENKIRCHE SALZWEDEL

Die Ursprünge der fünfschiffigen Backsteinbasilika mit Querhaus und polygonalem Chor gehen auf eine romanische Feldsteinkirche aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück, von der sich der im Inneren sichtbare Turmstumpf erhalten hat. Nach 1200 begann die Errichtung eines dreischiffigen spätromanischen Neubaus, der später zu einer fünfschiffigen gotischen Anlage umgebaut wurde. Die Giebel über den Seitenschiffen und dem Querhaus schmücken mit ihren Spitzbogenblenden das Äußere. Stadtbildprägend erhebt sich der über achtzig Meter hohe Westturm mit seinem leicht gekrümmten Spitzhelm.

Um 1510 entstand der spätgotische Schnitzaltar, der im Zentrum einen volkreichen Kalvarienberg zeigt und noch die originale Fassung aufweist. Teile des Chorgestühls stammen noch aus dem 14. Jahrhundert. Formen der frühen Renaissance zeigt die Bronzetaufe von 1520, die Sandsteinkanzel entstand 1581 und wurde 1604 neu gefasst. Im barocken Prospekt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts befindet sich heute eine Orgel der Firma Furtwängler & Hammer aus dem Jahr 1913, die über sechzig Register auf drei Manualen und Pedal verfügt.



Titel »Maria mit dem Kind« nach Raffael da Urbino (1483–1520): »Sixtinische Madonna«, 1512/13, Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden **Diese Seite** »Mondsichelmadonna« nach Niklaus Weckmann dem Älteren (in Ulm 1481–1526): »Thronende Madonna mit dem Kinde auf der Mondsichel«, Fragment eines spätgotischen Flügelaltars, um 1510/20, Kunsthistorisches Museum Wien